TRAUMSCHULE

EIN KONZEPT DER SSV MÜNCHEN

Unsere Traumschule ist ein utopisches Konzept, wie Schule im Idealfall aussehen sollte. Es soll Denkanstöße geben und eine Richtung aufzeigen, wohin Schule sich entwickeln könnte. Unsere Traumschule ist nicht in Stein gemeißelt, sondern sie soll sich stetig weiterentwickeln und wachsen.

„Eigentlich kann man die Frage nach unserer Traumschule damit beantworten, dass einfach das umgesetzt werden soll, was die meisten Bildungswissenschaftler*innen ohnehin sagen." (Ella)

„Keine Reform rettet unser heruntergekommenes Bildungssystem. Wenn ein Haus im kern kaputt ist, dann saniert man es nicht, dann reißt man es ab und baut es neu." (Clara)

1.

MITEINANDER IN DER SCHULGEMEINSCHAFT

„Im Fokus allen Handelns steht die physische und mentale Gesundheit der gesamten Schulfamilie."
(Lucy)

(1) Uns ist es wichtig, eine Schule zu schaffen, in der sich alle wohl fühlen. Um eine solche zu erreichen, muss sich aktiv mit allen diskriminierenden Themen auseinandergesetzt werden. Das Motto sollte lauten „offener Dialog", statt unangenehme Themen zu tabuisieren.

(2) Um ein offenes Miteinander zu fördern, sollten alle Meinungen, die auf dem Grundgesetz und den Menschenrechten beruhen, akzeptiert werden.

(3) Diskriminierende Strukturen wie Lehrmaterialien, welche sich stark an weißer, cis-heterosexueller, männlicher Geschichte orientieren, sollten angepasst werden. Alle Zugänge sollten barrierefrei gestaltet werden und Toiletten und Umkleiden für alle Geschlechter vorhanden sein. Generell muss sich jede*r überall auf dem Gelände wohl fühlen können.

(4) Um trotzdem vorhandene Diskriminierung abzufedern, sollten gut zugängliche und breit aufgestellte Beratungsstellen eingerichtet werden. Diese sollten auf allen Ebenen verankert sein. Das geht von Schüler*innen, über Vertrauenslehrkräfte und Schulpsycholog*innen/Schul-Sozialarbeiter*innen bis zu außerschulischen Beratungsangeboten.

(5) Gerade auch der Dialog zwischen Schüler*innen, Lehrkräften, Eltern und Verwaltung/Schulleitung sollte immer auf Augenhöhe stattfinden. Wir sehen die verschiedenen Akteur*innen als eine „Schulfamilie", welche nur gemeinsam in einem guten Umgang funktionieren kann. Dabei kommt den Schüler*innen aber noch einmal eine Schlüsselrolle zu, da sich der Schulalltag in erster Linie nach ihnen ausrichten soll.

2.

VERANTWORTLICHKEITEN UND ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN

„Wir leben in einer Demokratie, die darauf beruht, dass sich alle beteiligen, und wo alle mitverantwortlich sind. Also sollten wir das auch in der Schule vermitteln."
(Lara)

(1) In einer funktionierenden demokratischen Schule sollten alle Beteiligten Verantwortung tragen. Das bedeutet konkret die Einbindung und Mitentscheidungsgewalt für die jeweils sie betreffenden Bereiche.

(2) Es sollte nie über die Köpfe von einzelnen Gruppen hinweg entschieden werden. Das könnte z.B. mit einem Vetorecht der jeweiligen Gruppe geregelt werden. Hier ist es am sinnvollsten, bei der konkreten Ausgestaltung der Entscheidungsstruktur den Schulen möglichst viel Freiraum zu lassen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, auf die schulspezifische Situation einzugehen.

(3) Schüler*innen sind in sämtliche Belange des Schulalltags einzubeziehen. Dazu zählen nicht zuletzt auch finanzielle und personelle Fragen. Schüler*innen sollten über ein eigenes Budget verfügen, um ihre Projektideen selbst finanzieren zu können. Außerdem sollten sie bei allen finanziellen Fragen eine Mitentscheidungsgewalt haben.

(4) Schüler*innen sollten bei der Einstellung jeglichen Personals mit beteiligt sein. Es sollte die Möglichkeit bestehen, bei allen Personalien konstruktive Kritik zu geben, welche dann auch wirklich Beachtung findet. Hierbei muss aber auch beachtet werden, dass dies nicht am Ende zu Lasten des Personals passiert.

(5) Alle Entscheidungen werden demokratisch und paritätisch getroffen. Wobei hier noch zu überlegen ist, ob die Gewichtung der Stimmanteile der jeweiligen Gruppen gleich sein sollte, oder ob Schüler*innen mehr und Eltern weniger Stimmanteil haben sollten.

(6) Die SMV der Schule sollte in allen Bereichen gestärkt werden, ein eigenes Budget bekommen und auf verschiedenen Ebenen funktionieren.

Klasseninterne Fragen werden in der Klassenrats-Stunde geklärt. Diese findet einmal in der Woche für 1,5 Stunden statt. Es gibt eine rotierende Moderation und das Recht, Anfragen an die verschiedenen anderen Ebenen zu stellen.

In den Klassen werden auch am Anfang des Schuljahres Klassensprechende und für die gesamte Schule werden Schüler*innen-Sprechende gewählt, welche sich dann in der Schüler*innen-Mitverantwortung treffen. Dies ist das Gremium der Schüler*innen, welches die Legitimation hat, Entscheidungen zu treffen oder diese gegebenenfalls an andere zu delegieren. Vor allem Finanzbeschlüsse müssen durch die SMV bestätigt werden.

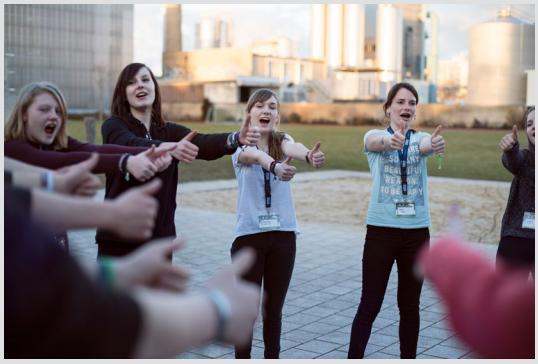
Die SMV kann sich beliebig viele Arbeitskreise gründen, welche dann an konkreten Themen arbeiten oder Projekte organisieren. Diese Arbeitskreise arbeiten nach Möglichkeit auch mit den anderen Akteur*innen an der Schule zusammen.

Die Schüler*innen-Sprechenden sind diejenigen, welche auch an schulinternen Gremien teilnehmen. Dies kann natürlich auch delegiert werden. Sie behalten den Überblick über alles, organisieren und moderieren die Sitzungen und halten den direkten Kontakt zur Schule.

Die Schüler*innen-Sprechenden sind primär auch diejenigen, welche dann auf kommunaler, Bezirks-, Landes- und Bundesebene die Möglichkeit haben, sich zu engagieren. Auch dies kann aber delegiert werden, sodass die überregionale Arbeit auf mehreren Schultern verteilt ist und Ämterhäufung vermieden wird.

3.

MITEINANDER IN DER KOMMUNE



*„Schule muss aus dem eigenen kleinen Kreis hinaustreten und in die Mitte der Gemeinde gestellt werden. Nur in der Zusammenarbeit mit externen Partner*innen kann eine lebensnahe und gute Bildung gewährleistet werden.“*
(Bara)

(1) Wenn Schüler*innen die Schullaufbahn beendet haben, sollten diese schon möglichst gut in die außerschulische Welt integriert sein. Damit ist speziell die Kommune gemeint. Deshalb sollte schon während der Schulzeit viel Kontakt mit Externen gepflegt werden. Konkret mit Arbeitgebenden, Vereinen und Verbänden, anderen Schulen, Politik und allen Menschen aus der Gemeinde und der Region. Für viele junge Menschen kann es sehr erleichternd sein, von Anfang an ein Netzwerk sowie einen guten und realistischen Einblick in „die Welt da draußen" zu haben.

(2) Der Kontakt zu den Arbeitgebenden kann eine Perspektive für die berufliche Zukunft geben. Es wird die Möglichkeit geschaffen, durch praktische Erfahrungen zu entdecken, was man gerne tut. Damit kann das theoretisch Gelernte gefestigt werden und ein größeres Verständnis für die Vielfalt an Berufen geschaffen werden.

(3) Vereine sind wichtige Partner*innen, wenn es um die Interessenfindung und die persönliche Entfaltung von jungen Menschen geht. Ein ehrenamtliches Engagement im Verein stärkt die Selbstständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein von jungen Menschen.

(4) Um den Schüler*innen die Möglichkeit zu geben, aus der eigenen „Schul-Bubble" herauszutreten, ist es essenziell wichtig, ihnen die Möglichkeit zu geben, den Kontakt zu anderen jungen Menschen herzustellen. Vereinsleben und Kooperationen mit anderen Schulen können hier viel beitragen. Schulübergreifende Veranstaltungen wie Sportfeste, Projektwochen, Einzelprojekte oder auch einfach Partys geben die Möglichkeit, neue Menschen kennen zu lernen, eigene Projekte zu organisieren und stärken so die soziale Kompetenz der Schüler*innen. Auch der Kontakt zu ehemaligen Schüler*innen, Studierenden oder Menschen in einer Berufsausbildung kann die Perspektiven der jungen Menschen erweitern.

(5) Wie im 2. Artikel erwähnt, sollte jungen Menschen von Anfang an die Möglichkeit gegeben werden, sich für die eigenen Interessen einzusetzen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die jungen Sichtweisen in die aktive Politik einfließen. Deshalb sollte ein Kontakt zu den verschiedenen Ebenen in Politik und Verwaltung gegeben sein. Das Hineinschnuppern in Politik und Verwaltung, sowie überparteiliche Verbände und Interessenvertretungen, bringt den Schüler*innen das Verständnis näher, wie unsere Demokratie funktioniert, welche Ebene wofür zuständig ist und was sie selbst für Möglichkeiten haben, sich einzubringen.

(6) Schule sollte kein Raum sein, welcher nur werktags von 8-16 Uhr geöffnet ist, sondern sollte immer für Eigenarbeit und außerschulische Projekte begehbar sein. Auch externe Vereine und Initiativen sollten für ihre Angebote grundsätzlich die Räumlichkeiten von Schulen nutzen können. Schule sollte im Mittelpunkt des kommunalen Lebens stehen – gerade, wenn es um Bildung, Kultur und Sport geht.

4.

LEHRINHALTE UND METHODEN

„In einem modernen Bildungssystem sollte die individuelle Entwicklung der jungen Menschen und nicht das Eintrichtern von unnützen Fakten im Vordergrund stehen.
Das Bulimie-Lernen wird durch ein wirkliches Lernen fürs Leben ersetzt.“
(Lara)

(1) Grundsätzlich sollte in der Schule den Schüler*innen die Möglichkeit gegeben werden, eigene Interessen zu entwickeln und diesen dann nachzugehen. Lernen macht nur dann Sinn, wenn es entweder essenziell wichtig ist oder die lernende Person mit Interesse und Spaß lernt. Schüler*innen müssen, wie in Artikel eins ausgeführt, in allen Bereichen, die sie betreffen, die Möglichkeit haben, sich selbst einzubringen. Das bezieht sich auch auf die praktische Gestaltung des Lernens.

(2) Schüler*innen sollten die Möglichkeit haben, sich ihren eigenen individuellen Lehr- und Lernplan zu erstellen. Dabei ist auch erstrebenswert, dass es Kurse gibt, welche klassen- und ggf. schulübergreifend stattfinden. Auch Zeit, die bei externen Bildungsträgern oder Vereinen verbracht wird, sollte als Stunden gezählt werden, da so das Schulsystem und vor allem die Lehrkräfte entlastet werden.

(3) Natürlich ist es trotzdem zum einen wichtig, den Schüler*innen eine Hauptbezugsgruppe zu geben, welche die Klasse ist. Und zum anderen einige grundlegende Dinge zu lernen wie Lesen, Schreiben und die Basics der Mathematik. Auch soziale Kompetenzen und Grundlagen aus den Naturwissenschaften, der Geschichte sowie dem Digitalen sind Lehrinhalte, welche alle Schüler*innen in einem Grundkurs erlernen sollten.

(4) Der Unterricht sollte wie in Punkt 3 schon teilweise ausgeführt praxisorientiert, projektbezogen und fächerübergreifend stattfinden, denn auch in der Welt lässt sich nicht alles einfach in Fächer einteilen, sondern hängt komplex zusammen.

(5) Wir sehen auch Bildung für nachhaltige Entwicklung als eines der Schlüsselkonzepte, welches viele der in diesem Text aufgeführten Ideen schon beinhaltet. Ein modernes Bildungssystem kommt um BNE nicht herum.

(6) Um den Schüler*innen am Ende ihrer Schulzeit eine wertschätzende, individuelle Rückmeldung zu geben, ist es wünschenswert, eine Mappe auszuhändigen, in welcher alle durchgeführten Projekte, Aktionen und Lehrinhalte dokumentiert werden. Um den Druck und Stress aus der Schulzeit zu nehmen und für eine angenehme Lernatmosphäre zu sorgen, ist es notwendig, Noten abzuschaffen und Leistungsnachweise neu und individuell zu gestalten.

5.

GEBÄUDE, SCHULHOF UND INFRASTRUKTUR

„Ein schönes Schulgebäude und ein schöner Schulhof tragen auch zu einem guten Klima in der Schulfamilie bei.“
(Wolfi)

(1) Ein Schulgebäude sollte genügend Raum für Begegnung zwischen Schüler*innen und allen anderen aus der Schulfamilie schaffen. Eine gute Beziehung zwischen allen Menschen in der Gemeinschaft ist die Basis für ein gutes Lernklima. Für diese Beziehung ist es nötig, dass die Räume eine freundliche Stimmung ausstrahlen und einladend wirken.

(2) Auch ein Schulgebäude kann diskriminierend sein, deshalb müssen alle Räume und Situationen in jeglicher Hinsicht barrierearm sein. Wir müssen gendergerechte Umkleiden und Toiletten etablieren und wir müssen dafür sorgen, dass sich alle wohl fühlen. Kostenlose Periodenprodukte sind dabei ein Muss in allen Toiletten.

(3) Ein Schulhof mit genügend Platz für sportliche Aktivitäten in den Pausen, sowie genügend Möglichkeiten zum Sitzen und Liegen ist wichtig, um den Menschen die Chance zu geben, die Pause so zu gestalten, wie sie es möchten. Die Außenflächen sollten begrünt sein und sie sollten Schatten im Sommer und Regenschutz im Winter bieten.

(4) „Gutes Essen macht gute Laune und gute Laune lässt einen besser lernen.“ (Bara)
Zu jeder Pausenzeit sollte es leckere, gesunde und nachhaltige Verpflegung für die Schulfamilie geben. Die Mensa ist einer der wichtigsten Orte für soziale Interaktion. Hier sollte die ganze Schulfamilie die Möglichkeit haben, bei einer guten Mahlzeit miteinander in Kontakt zu treten.

(5) „Es kann nicht sein, dass wir für die Zukunft lernen sollen, aber veraltete Infrastruktur unser Alltag ist.“ (Clara) Die technische Infrastruktur sollte nicht weniger als state of the art sein. Technische Ausstattung ist hier aber nur ein Teil der Lösung. Es braucht Material, um kreative Methoden anwenden zu können und es braucht Material, um praktische Versuche durchführen zu können.

6.

LEHRKRÄFTE UND AUS- UND FORTBILDUNG DES PERSONALS

„Der wichtigste Faktor für gutes Lernen ist und bleibt eine gute Lehrkraft"
(Blen)

(1) Da Lehrkräfte ein so wichtiger Faktor bei der Bildung sind, sollten diese auch dementsprechend gut ausgebildet werden. Das Wichtigste für eine Lehrkraft ist jedoch nicht die Fachexpertise, sondern die pädagogische Qualität. Wenn sich die Lehrkraft bei den Schüler*innen nicht durchsetzen kann oder unbeliebt ist, dann kann sie noch so viel Fachexpertise haben, sie wird den Stoff nicht vermitteln können. Außerdem geht der Trend bei Bildung immer mehr hin zu selbstständigem Lernen und Gruppenlernen, weshalb die Pädagogik noch mehr an Wichtigkeit gewinnt.

(2) Auch die Fortbildung der Lehrkräfte muss gestärkt werden. Leider passiert es zu oft, dass Lehrkräfte in jungen Jahren gut in den Beruf starten, dann aber stagnieren und sich nicht genügend fortbilden. Daher muss ein ständiges Fortbilden gerade in Bezug auf Umgang mit und Verständnis der jeweils neuen Generation Standard werden. Das gilt analog natürlich auch für den Umgang mit jeweils neuen technischen Entwicklungen.

7.

GEMEINSAME BILDUNGS-STANDARDS, FREIHEITEN FÜR DIE SCHULEN

„Wir Lernen und Leben in einem Land, dann sollten auch die Lernstandards dieselben sein."
(Rafi)

(1) Der Bildungs-Föderalismus bringt einige Schwierigkeiten für die Bildung in Deutschland hervor. Es sollte in einem Land die gleichen Bildungsstandards geben, um es Schüler*innen und Lehrkräften einfach zu machen, zwischen den Bundesländern zu wechseln. Mit gemeinsamen Standards ist nicht gemeint, dass jede Schule gleich ist.

(2) Ganz im Gegenteil. Es sollten mehr Freiheiten an die einzelnen Schulen zurückgegeben werden. Jede Schule hat eine spezielle Situation, auf welche speziell reagiert werden muss. Das funktioniert am besten, wenn die, die am nächsten an der Situation dran sind, direkt darauf reagieren können. Es sollte bundesweite Standards geben, welche den Schulen aber noch genügend Freiraum lassen, sich an die Bedürfnisse ihrer Schüler*innen anzupassen.

(3) Generell: Die strenge Unterteilung von Schüler*innen in verschiedene „Stufen" halten wir für nicht zielführend. Wenn eine*r Schüler*in nach der Vierten Klasse gesagt wird, welches Niveau diese*r hat, dann ist das häufig genug wie eine sich selbst erfüllende Prophezeihung. Alle „Schlechten", alle „Mittelmäßigen" und alle „Guten" werden in einen separaten Topf geschmissen, ohne zu beachten, dass jede*r verschiedene Stärken und Schwächen hat und vor allem Lernen dann gut funktioniert, wenn sich die Lernenden gegenseitig unterstützen können.

Damit ist nicht gemeint, dass z.B. Hochbegabte oder in einzelnen Bereichen Begabte nicht unterstützt werden sollen. Ganz im Gegenteil. Es soll wie in Artikel 4 erwähnt einfach jede*r in seinen/ihren Fähigkeiten unterstützt und gefördert werden.

8.

WIE DIE POLITIK MIT BILDUNG UMGEHT

„Bildungsgesetze sollten von denen mitgeformt werden, die Ahnung vom Thema haben und die selbst betroffen sind“
(Giada)

(1) Schulische Bildung, aber auch Bildung generell, sollte stetig weiterentwickelt werden und sich den neuen Umständen und Bedürfnissen der jeweiligen Generation anpassen. Das letzte was passieren darf, ist, dass Bildung stagniert. Der Fortschrift in der Bildung sollte jedoch nicht nur der Politik und Verwaltung überlassen werden, sondern stärker in die Hände von Forschung und den betroffenen Lehrkräften und Schüler*innen gelegt werden.

(2) Zudem sollte die Politik Bildung noch stärker danach ausrichten, dass sie zur Bildungsgerechtigkeit beiträgt – und nicht Bildungsungleichheit vertieft. In unserer Vorstellung trägt die Traumschule auch auf dieser gesellschaftlichen Ebene zu einer Verbesserung bei – auch wenn sie alleine nicht alles lösen kann.

WIE IST ES ZU DIESEM KONZEPT GEKOMMEN?

Angefangen hat das Ganze auf dem **get organized!-Seminar**, welches von der StadtschülerInnenvertretung München (SSV) und der DGB-Jugend Bayern in der Georg-von-Vollmar-Akademie in Kochel am See veranstaltet wurde.

Dort haben sich ca. 15 Schüler*innen in einem **Workshop** damit beschäftigt, was ihre Traumschule ausmachen würde.

Da bei dem Workshop ein so breites Bild von einer modernen Schule entstand, beschlossen wir als SSV München, weiter an diesem **Traumschul-Konzept** zu arbeiten. Daraus entstand dann nach vier Treffen die erste Version.

Nun stellte sich die Frage, was fängt man mit solch einem Konzept an? An alle **Bildungspolitiker*innen** schicken? An die Presse? Am Ende haben wir uns dazu entschlossen, das ganze Konzept auf einer eigenen Website zu präsentieren. So ergibt sich die Möglichkeit, dass das Konzept in Zukunft noch ergänzt werden und wachsen kann. Und an alle Bildungspolitiker*innen schicken wir das Ganze natürlich trotzdem;)

Zudem bringen wir unsere Traumschule in den Prozess ein, in dem die Landeshauptstadt München eine eigene **Modellschule** etablieren möchte.

Die **StadtschülerInnenvertretung München** (SSV) ist der städtische Beirat der Münchner Schüler*innen. Delegierte der weiterführenden Schulen Münchens wählen aus ihrer Mitte den SSV-Vorstand, zu dem weitere ehrenamtlich Aktive kommen. Die SSV wurde 2008 vom Münchner Stadtrat ins Leben gerufen und vertritt die Interessen der Münchner Schüler*innen gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Zu ihren Tätigkeiten gehören Diskussionsveranstaltungen und Workshops, Treffen mit Stadträt*innen, Referatsleitungen und Abgeordneten, Teilnahme an Podiumsdiskussionen und die Arbeit in Ausschüssen und an Petitionen.

stadt schülerInnen vertretung

StadtschülerInnenvertretung München
im Münchner Haus der Schüler*innen
Brienner Straße 59, 80333 München
info@ssv-muenchen.de
Fotos: www.julian-schulz.com

Das SSV Traumschul-Konzept der StadtschülerInnenvertretung München (mit Ausnahme der Fotos) ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz